

Zwei goldbroschierte Wehrgehänge im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg, im Fokus der Experimentellen Archäologie

Claudia Merthen

Summary – Reconstructing two gold brocade baldrics in the GNM, Nuremberg. *In the collection of weapons and arms at the Germanisches Nationalmuseum (GNM), Nuremberg, Germany, two magnificent sabres from Morocco (Abb. 1-2) are stored. They are on loan from the Paul Wolfgang Merkel'sche Familienstiftung (DIEFENBACHER, BACH-DAMASKINOS, SEIDERER 2006). These sabres, listed under inventory numbers W3273 and W3274, attracted my attention during a visit to the storerooms of the Department of Weapons and Hunting Culture because of their textile parts. The broad bands to carry these weapons seemed to be especially interesting because of the fact that they are tablet-woven in a special technique and due to their unexpected and mostly unknown usage. There has been no previous investigation or publication, either on the objects themselves or on the woven strips of these Nimchas, the technical term for this kind of sabre. As the baldrics and sabres form an ensemble, the latter had to be taken into account as well. So the purpose of the investigation is primarily to explore and reconstruct the technique and technology of the baldrics, but it has to contain their cultural-historical context too. The following represents the first results of this research as a preliminary report.*

Kulturhistorischer Hintergrund

Nimchas sind arabische Säbel, die seit dem 17. Jahrhundert verbreitet sind (STONE 1961, 469). Konstruktionell variieren sie besonders an Heft, Klinge und Scheide. Die beiden Exemplare in Nürnberg, GNM W3273 und W3274 (Abb. 1-2), scheinen zu einer besonderen Gruppe dieses Säbeltyps zu gehören. Neben bestimmten Merkmalen des Säbels selbst manifestiert sich dies in der Gestaltung der Scheide und des Gehänges, auch „Bandelier“ genannt. Wehrgehänge der Nimchas scheinen kaum überliefert zu

sein, da die meisten ohne sie erhalten sind. Dennoch bilden sie einen wesentlichen Teil der Nimcha-Ensembles und ihrer prunkvollen Repräsentation.

Beide Nimchas des GNM sind Ende des 18. oder am Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden. Dies lässt sich aus datierten Parallelen erkennen, die bisher ausschließlich aus dem Kunsthandel stammen (zum Beispiel der Nimcha aus Meknès, Nord-Marokko: MAROCANTICS 2016). Auf den ersten Blick erscheinen sie als Zwillinge, sie unterscheiden sich jedoch in wesentlichen Merkmalen (Abb. 3). Die grüne Farbe, die sich sowohl in den texti-



Abb. 1: Gesamtansicht Nimcha W3273, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. –
General view of Nimcha W3273, Germanisches Nationalmuseum, Nuremberg.



Abb. 2: Gesamtansicht Nimcha W3274, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. –
General view of Nimcha W3274, Germanisches Nationalmuseum, Nuremberg.



Abb. 3: Farbliche Gestaltung von W3273 und W3274. – Colour composition of W3273 and W3274.

len Teilen, im Samtbezug der Scheide sowie im Emaille der Scheidenbeschläge wiederfindet, ist bei W3273 dunkler als bei W3274; bei letzterem ist ihr Gelb-Anteil höher. Diese Abstimmung einer Hauptfarbe ist für jedes der komplett erhaltenen Nimcha-Ensembles, soweit sie mir bisher bekannt sind, charakteristisch. Es scheint nur einige wenige Exemplare mit Bandelier zu geben – die dominierende Farbe kann Grün, Blau oder Rot sein. Da es verhältnismäßig viele Nimchas gibt, deren Scheiden dieselbe Erscheinungsform wie diejenigen der Nürnberger Nimchas besitzen, ist es sehr wahrscheinlich, dass sie ursprünglich ebenfalls originär dieselbe Art der extravaganten Wehrgehänge besaßen.

Technik und Form beider Wehrgehänge im GNM sind sich so ähnlich, dass sie in

derselben Werkstatt oder vom selben Handwerker hergestellt worden sein sollten. Sie zeugen von großem Geschick und umfangreicher handwerklicher Erfahrung. Diese Art der Broschur, inklusive der Verwendung von Brettchen mit sechs Löchern und eines Drahtbündels als sekundärer Schuss, scheint nur von Nimcha-Ensembles mit erhaltenen Gehängen bekannt zu sein. Technik und Muster der bisher zusammengetragenen Tragebänder haben eine große Ähnlichkeit zu denen des GNM (MAROCANTICS 2016; aus Marokko, wahrscheinlich spätes 19. bis Mitte 20. Jahrhundert: SCHIETTECATTE, NIEMINEN 2016; aus Marokko/Mahgreb, kein Datum angegeben: TEULIÈRE 2015/2016, Abb. am Ende der Website; und vielleicht auch der Nimcha, der bei STONE 1961, 469 Abb. 594 Nr. 1 abgebil-



Abb. 4: Detail von W3273, Vorderseite. – Detail of W3273, front.

det ist, dies muss jedoch noch bestätigt werden). Alle lokalisierbaren Nimcha-Ensembles stammen aus dem nördlichen Marokko.

Auffällige Ähnlichkeiten im Muster zeigen Bänder, die als Haarschmuck bei jüdischen Frauen in Marokko Verwendung

finden (COLLINGWOOD 1982, 343 Taf. 202). Sie sind auch in Fotografien von Jean Besancenot aus dem Jahr 1935 dokumentiert (Centre de la culture judeo-marocaine, phototèque, <http://www.judaisme-marocain.org/objets_popup.php?id=17620> [20.06.2016]).



Abb. 5: Detail von W3273, Rückseite. – Detail of W3273, back.

Hier scheint auch die Technik verwandt zu sein, sodass nicht nur die spezielle Broschurtechnik, sondern auch die Verbindung aus jüdischer Bildsprache und Symbolik mit den Mustern auf den Wehrgehängen eine marokkanische Besonderheit ist.

Technik und Muster der Tragebänder

Die textilen Teile der Wehrgehänge sind mit Brettchen gewebte Bänder, Quasten aus Schnüren und bei W3273 Schnüre, um das Gehänge an den beiden Ringen an der Scheide zu befestigen (Abb. 1-2).

In beiden Gehängen gibt es zudem einige weitere Metallteile, die vermutlich aus Silber bestehen: die Enden der Tragebänder und verschiedene Verzierungselemente in Form von hohlen Kugeln und Kegeln, die mit Hilfe des textilen Materials befestigt sind.

Meine Untersuchung gilt den Tragebändern, die zum Umhängen der Säbel um die Schulter dienten. Sie sind 1 m lang und 4,5-5 cm breit und wurden aus grün gefärbter Naturseide hergestellt (*Abb. 4*), wie die Untersuchung einzelner Fäden unter dem Binokular ergab (HAUPTMANN 1951, 126 *Abb. 145*; 127 *Abb. 146*). Die Fasern besitzen keine Basthülle mehr, dafür aber die charakteristischen „Läuse“, die bei der Entfernung des Bastes und der weiteren Verarbeitung des Materials entstehen (HAUPTMANN 1951, 66). Daher kann die Seide als Maulbeerseide identifiziert werden.

Die Bänder sind mit Brettchen in Broschiertechnik gewebt. 65 (*Abb. 4*) bzw. 67 Brettchen wurden alternierend in Z- und S-Richtung geschärt und kontinuierlich über sehr lange Bereiche der Tragebänder in eine Richtung gedreht, sowohl vorwärts als auch rückwärts. Es gibt nur sehr wenige Umkehrstellen, an denen die Richtungsänderung festgestellt werden kann; manchmal sind sie nahezu unsichtbar in einem Muster verborgen. Anzahl und Position der Kettfäden, die den Broschurschuss auf der Oberfläche des Gewebes kreuzen, ergeben ein Muster, das nahelegt, dass die Brettchen sechs Löcher hatten. Zudem gibt es am Ende des Bandes von W3274, das sich aufgrund mechanischer Beanspruchung aus dem Endbeschlag gelöst hat (*Abb. 2*), eine ‚Fehlersequenz‘, die dies ebenfalls nahelegt; durch die Fassung war sie jedoch ursprünglich nicht sichtbar. An beiden Rändern wurden jeweils drei Brettchen mit je zwei Fäden pro Loch verwendet. Die Kette besteht aus einfach gedrehten, s-gesponnenen Seidenfäden, der Schuss aus

einem losen, leicht s-gedrehten Faserbündel. Da ein Ende des Tragebandes von W3274 lose ist, lässt sich ein Eindruck vom ‚Inneren‘ des Gewebes, der Qualität der Fäden sowie der originalen Farbe der Seide gewinnen.

Einige technische Aspekte sind bisher nur von dieser Art der Wehrgehänge bekannt. Der sekundäre Schuss, der für die Broschur verwendet wurde, besteht aus insgesamt acht Drähten mit rundem Querschnitt aus vergoldetem Silber (*Abb. 4*); dies erbrachte eine Röntgenfluoreszenzspektrometrie. Am Beginn und am Ende der broschierten Muster überqueren diese Drähte die Rückseite, um die jeweils korrespondierende Position auf der Vorderseite zu erreichen (*Abb. 5*). Wenn die Muster nahezu das ganze Band bedecken, verlaufen die Drähte um die Kettfäden des dritten Brettchens von außen herum. Alle Musterlinien entstehen durch die Kettfäden, die den Broschierschuss binden, dabei kreuzt eine unterschiedliche Anzahl von Fäden die Drähte.

Die Muster auf beiden Bändern sind sich sehr ähnlich. Sie sind beide symmetrisch konstruiert. Das Hauptmuster besteht aus gegitterten Rhomben und sternähnlichen Motiven. Sie sind durch Streifen, die Knoten gleichen, und Gruppen kleinerer Rhomben verbunden. Auf W3273 folgt auf drei Rhomben ein achtstrahliger Stern mit einem eingeschriebenen Stern oder einer Sonne. Diese Sequenz wiederholt sich dreimal und endet mit drei Rhomben. Auf W3274 beginnt das Muster ebenfalls mit drei gegitterten Rhomben an jedem Ende. Danach folgt jeweils ein achtstrahliger Stern mit eingeschriebenen Zickzack-Linien, hierauf ein weiterer Rhombus mit einem regelmäßigen sechszackigen Stern im Zentrum. Auf beiden Bändern rahmen schmale Streifen das Mittelmuster mit Pfeilen, Kreuzen und Rhomben sowie einer Zickzack-Linie, welche als nicht besonders regelmäßig und sorgfältig gemacht erscheinen. Das breite Muster en-

det an beiden Seiten jeweils mit kleinen Rhomben (*Abb. 4*) bzw. einem Stern-Motiv. Mit viel Sorgfalt und Können hat man dagegen die Umkehrpunkte der Brettchendrechung verborgen, denn sie sind kaum sichtbar. Die Motive wurden sehr geschickt konstruiert, um die an diesen Stellen flottierenden Kettfäden unterzubringen.

Experimentelle Rekonstruktion von Technik und Technologie

Um Technik und Technologie dieser Tragbänder, wie sie sich aus der Analyse der Objekte ergeben, zu verifizieren, arbeite ich derzeit an einer handwerklichen Rekonstruktion der Bänder. Ihr ging eine Detailzeichnung der Muster voraus, mit deren Hilfe sich die Sequenzen der anzuhebenden Kettfäden für die Broschur deutlich erkennen lassen. Diese Rekonstruktion erfolgt mit modernem Fadenmaterial, da eine originalgetreue Umsetzung aufgrund der aufwändigen und kostbaren originalen Materialien nicht möglich ist. Außerdem wird diese Rekonstruktion technische und technologische Aspekte zur Broschurtechnik allgemein sowie im Speziellen die Aufarbeitung der hier vorliegenden Variante mit der Verwendung von mehr als einem bindenden Kettfaden für den Broschurschuss erbringen. Gerade Letzteres wird sich auf die Deutung der genannten jüdischen Haarbänder aus Marokko und vermutlich auch auf ältere Brettchenwebereien in Broschur auswirken: beispielsweise besteht eine optische Ähnlichkeit in der Art und Weise, wie die Kettfäden den goldenen Broschurschuss kreuzen, auch im rechten Rand eines Bandes auf einem Messgewand des 12. Jahrhunderts aus Palermo (COLLINGWOOD 1982, 345 Taf. 203), in einem Band auf einem Messgewand des 11./12. Jahrhunderts, das dem Hl. Wolfgang, Bischof von Regensburg, zugeschrieben wird (SPIES 2000, 120 Abb. links), sowie im Moschee-

Motiv einer Mitra aus dem 12./13. Jahrhundert (SPIES 2000, 179 Abb. rechts oben). Hier verläuft der Schuss unterhalb mehrerer Kettfäden, sodass die Kette ein spezielles Erscheinungsbild formt. Diese Art der Bindung der Broschur durch die Kette scheint ebenfalls ein Kennzeichen dieser Technik zu sein (hier erfolgte der Webvorgang jedoch vermutlich mit Brettchen mit vier Löchern). Es bleibt somit zu klären, ob sich die Anfänge der Broschurtechnik der Nimchas im GNM möglicherweise schon früher außerhalb Nordafrikas fassen lassen.

Ausblick

Nimchas mit ihren erhaltenen Wehrgehängen sind ein interessantes und zunächst ungewöhnliches Objekt für die textile Forschung in Bezug auf die Brettchenweberei. Es ist lohnenswert, diese Waffengruppe aus diesem Blickwinkel zu betrachten. Nachdem sie nun im Fokus steht, will ich meine Untersuchung auf die marokkanische und jüdische Broschurtechnik mit ihren Mustern ausdehnen und Informationen über weitere Nimchas dieser Art mit erhaltenen Gehängen sammeln.

Dank

Ich danke Martin Baumeister, ehemaliger Kurator der Sammlung „Waffen und Jagdkultur“ am GNM, und Thomas Eser, der diese Abteilung derzeit leitet, für ihre Erlaubnis, Technik und Technologie der textilen Teile der Wehrgehänge zu untersuchen und die Säbel mit einzubeziehen. Ebenso bedanke ich mich bei Petra Kress, die das textile Material mit mir untersuchte, sowie bei Markus Raquet, der mich bei der Bestimmung des Materials der Drähte, die den Schuss für die Broschur im Brettchengewebe bilden, unterstützte. Thanks also to Kate Verkooyen, Weymouth, for kindly proof-

reading the English text. Schließlich danke ich Wolfgang Schanderl für seine professionelle Unterstützung bei der Erstellung des Posters zu diesem Forschungsprojekt.

Literatur

COLLINGWOOD, P. 1982: The Techniques of Tablet Weaving. London 1982.

DIEFENBACHER M., BACH-DAMASKINOS, R., SEIDERER, G. 2006: Paul Wolfgang Merkel (1756-1820). Kaufmann. Reformier. Patriot. Eine Ausstellung des Stadtarchivs Nürnberg und der Museen der Stadt Nürnberg im Stadtmuseum Fembohaus 1.4.-2.7.2006. Nürnberg 2006.

HAUPTMANN, B. 1951: Angewandte Textilmikroskopie. 3. Auflage. Leipzig 1951.

MAROCANTICS 2016: MarocAntics, Musée d'Ali, Virtual Museum,

<http://www.marocantics.com/photos/armes_anciennes/img_0757.html> and

<http://www.marocantics.com/photos/armes_anciennes/img_0786.html>

(20.06.2016); MarocAntics, auction sale catalogue Vente aux enchères. Le samedi 9 décembre 2006 à 16 heures. Galerie Athar, 12, rue Ibnou Khalouiya Ex rue de la Haye, Casablanca,

<<http://www.marocauktion.com/files/katalfinfinweb2.pdf>> (1.10.2015), 60 no. 110.

SCHIETTECATTE, P., NIEMINEN, T. 2016: Thread „Nimcha“, 16.7.2013-17.7.2013,

<<http://www.swordforum.com/forums/showthread.php?112438-Nimcha>>

(20.06.2016).

SPIES, N. 2000: Ecclesiastical Pomp & Aristocratic Circumstance. A Thousand Years of Brocaded Tablet woven Bands. Jarrettsville, Maryland 2000.

STONE, G. C. 1961: A Glossary of the Construction, Decoration and Use of Arms and Armor. In All Countries and in All Times. Together with Some Closely Related Subjects. New York 1961.

TEULIÈRE, J.-F. 2015/2016: Le Nimcha du Maghreb.

<<http://www.antiques-versailles.com/nimcha-maghrebpresentation,fr,8,196.cfm#>> (01.06.2015, mit Bild);

<<http://www.antiques-versailles.com/le-nimcha-du-maghreb/>> (20.06.2016, ohne Bild).

Abbildungsnachweis

Abb. 1-4: © Claudia Merthen

Autorin

Dr. Claudia Merthen

Germanisches Nationalmuseum

Kartäusergasse 1

90402 Nürnberg

Deutschland